

Orientalische Christen und Europa

Kulturbegegnung zwischen
Interferenz, Partizipation und Antizipation

Herausgegeben von
Martin Tamcke

2012

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0340-6326
ISBN 978-3-447-06757-7

Inhalt

Martin Tamcke Vorwort: Orientalische Christen und Europa: Kulturbegegnung zwischen Interferenz, Partizipation und Antizipation.....	ix
---	----

I. Rezeption

Nestor Kavvadas Von Antiochien nach Beth Qatraye: Zur Rezeption Theodors von Mopsuestia in der ostsyrischen Mystik.....	3
Martin Heimgartner Der ostsyrische Patriarch Timotheos I. (780–823) und der Aristotelismus: Die aristotelische Logik und Dialektik als Verständigungsbasis zwischen den Religionen.....	11
Ute Pietruschka Tradierung und Umformung christlichen und muslimischen Spruchmaterials in arabischen Gnomologien.....	23
Najeeb G. Awad Is Christianity from Arabia? Examining Two Contemporary Arabic Proposals on Christianity in the Pre-Islamic Period.....	33

II. Mission

Karl Pinggéra Die Liebesarbeit an den Nestorianern in Kurdistan: Evangelische Wahrnehmungen eines alten Zweiges des orientalischen Christentums zu Anfang des 20. Jahrhunderts.....	59
Hermann Goltz Interferenz zwischen Humanität und Genozid: Der Disput zwischen Johannes Lepsius und Enver Pascha, Konstantinopel, 10. August 1915.....	71
Gladson Jathanna Cross, Crown and Culture: Revisiting the Place of the Orient in Edinburgh 1910.....	93
Kai Merten Wo lag die erste evangelische Gemeinde einheimischer Christen im asiatischen Teil des Osmanischen Reiches?.....	101

III. Exploration

Friedrich Erich Dobberahn Muhammad oder Christus? Zur Luxenberg'schen Neudeutung der Kūft-Inschriften von 72h (= 691/692 n. Chr.) im Felsendom zu Jerusalem.....	123
Anton Pritula Die Hymnensammlung <i>Wardā</i> und die Homilien Narsais: Wege der syrischen Dichtung im 13. Jahrhundert	159
Anton Pritula The Last Hymn of the Praying (Rogation) of the Ninevites	173
Hadi Ghantous Christians and the Old Testament in the Middle East.....	187
Arthur Manukyan Das soziale und religiöse Leben der koptischen Gemeinschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts am Beispiel von Al-Bahnassa (Oxyrhynchos) in Mittelägypten.....	197

IV. Interaktion

Meliné Pehlivanian Der Druck der armenischen Bibel und die armenisch-römischen Beziehungen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert	225
Armenuhi Drost-Abgarjan Mesrop Maschtotz und Martin Luther: Zwei Bibelübersetzer im christlichen Orient und in Europa.....	235
Martin Tamcke und Sven Grebenstein „Vor den letzten Spuren eines untergegangenen Volkes“: Armin T. Wegners Kriegstagebuch vom 23. September bis 31. Oktober 1916	241
Tigran Sarukhanyan Armin T. Wegner's WWI Media Testimonies and the Armenian Genocide	267
Lars Klein Don't make religion an issue: War reporting from the Middle East.....	281
Martin Tamcke Damaskus im Herzen, Deutschland im Blick	287

V. Koexistenz

Jürgen Klein Some Patterns and Trends in Christian-Muslim Relations in Ethiopia.....	293
Bekim Agai Wie christlich ist Europa? Zur Bedeutung von Religion in Identitäts- und Alteritätsdiskursen muslimischer Reisender aus dem 18., 19. und frühen 20. Jahrhundert.....	309
Kai Merten Schamil: Christianisierung einer tscherkessischen Geschichte	337
Vasile-Octavian Mihoc Die Rede von der Körperlichkeit Gottes bei Theodor Abū Qurrah unter besonderer Berücksichtigung seiner Ikonenabhandlung	345
Martin Tamcke Fortsetzung religiöser Koexistenzstrukturen auf deutschem Boden? Orientalische Christen in der Literatur muslimischer Migranten in Deutschland.....	357

VI. Stephanus-Preis

Erzbischof Louis Sako Rede anlässlich der Entgegennahme des Stephanus-Preises 2011	371
Martin Tamcke Bedrohte Christen im Nahen Osten	373
Autorenverzeichnis.....	383

Orientalische Christen und Europa: Kulturbegegnung zwischen Interferenz, Partizipation und Antizipation

Europa und der Vordere Orient stehen immer wieder miteinander in Interaktion. Wenn in der Antike die Perser in die griechische Welt eindringen oder Alexander der Große bis an die Grenzen Indiens vordringt, dann dokumentieren solche Bewegungen aus der vorchristlichen Zeit bereits, dass wir es hier nicht mit geographisch-politischen Grenzziehungen zu tun haben, die stets gleich verliefen. Es gab Orte wie Nisibis, die einmal zur Welt der Römer und einmal zur Welt der Perser gehörten.

Nach seinem Siegeszug im Römischen Reich war das Christentum in der Spätantike auf dem zum Römischen Reich gehörigen Boden des Vorderen Orients scheinbar fest etabliert, während es in Persien, im Reich der Sassaniden, ganz eigene Wege ging und nicht zur Mehrheitsreligion wurde. Tatsächlich verbreitete sich das Christentum nicht nur über den gesamten Vorderen Orient (inklusive der Arabischen Halbinsel), sondern erreichte 635 spätestens China, zuvor bereits Indien. Auch in Afrika verbreitete sich das Christentum nicht nur südlich Ägyptens unter den Nubiern, sondern auch in Äthiopien (inklusive des heutigen Eritrea).

Und obwohl das Christentum im Orient auf eine vielfältige und beachtliche Geschichte zurückschauen konnte, war es in der Begegnung zwischen Europa und dem Orient in islamischer Zeit in gewisser Hinsicht schon so etwas wie eine dritte Größe. In der islamischen Welt einerseits mancherlei Repressionen ausgesetzt, war es andererseits auch nicht einfach der verlängerte Arm der jüngeren Gestalten des Christentums in Europa, sondern blieb nicht nur aufgrund seiner geographischen Lage auch Bestandteil des Orients, den es über die Jahrhunderte der vorislamischen Zeit ohnehin stark geprägt hatte und zu dessen Wirklichkeit es nun auch unter islamischer Herrschaft seinen Beitrag leistete.

Wenn orientalische Christen mit Europa in Verbindung kamen, so hatten sie dafür die verschiedensten Wege. Die einen lasen einfach Literatur und vermittelten sie in den Orient hinein. Die griechischen Philosophen, die medizinischen und technischen Kenntnisse der Griechen wanderten so zu ihnen und über sie zu den Muslimen. Andere reisten gen Westen. Wieder andere kamen in Berührung mit europäischen Missionaren, mit Handelsleuten europäischer Mächte, trafen auch auf Angehörige der Kolonialmächte, im Mittelalter auf Kreuzritter. Zu den vielfältigen Interaktionen gehören dabei auch jene, die sich nicht etwa auf den realen Handel oder die realen Machtkämpfe beschränkten, sondern tatsächlich europäische Impulse aufnahmen. Alle Formen der Interaktion zwischen dem Vorderen Orient und Europa waren auch Kulturbegegnungen. Oft wussten dabei die Europäer weniger zu einzelnen Gemeinschaften des Christentums im Orient als zu denen der Muslime. Und doch wurden die europäischen Impulse oft schnell und unmittelbar unter den orientalischen Christen wirksam. Das brachte sie immer wieder in die Position einer Mittlerstellung, gefährdete sie im Umgang mit den einen ebenso wie mit den anderen.

Was wir in Göttingen in der Konferenz „Orientalische Christen und Europa als Kulturbegegnung zwischen Interferenz, Partizipation und Antizipation“ bedachten, sollte unter-

schiedlichste Aspekte abbilden aus unterschiedlichen Zeiten, denen zunächst nur gemeinsam war, dass sie in der einen oder anderen Weise die Kulturbegegnung thematisierten. Schon von Kulturbegegnung zu sprechen beim Interagieren europäischer und orientalischer Christen ist hinterfragbar. Was bedeutet in diesem Zusammenhang die gemeinsame christliche Religion? Und was ist diese Gemeinsamkeit noch angesichts der dogmengeschichtlichen Verwerfungen, die besonders die autochthonen Kirchen des Orients von den Kirchen Europas trennen? Und wenn schon der Gründer der deutschen Islamwissenschaft, Carl Heinrich Becker (1876–1933), darauf hinwies, dass wir es im Blick auf Juden, Christen und Muslime eigentlich mit einander besonders nahestehenden Kulturen zu tun haben, gar mit einer kulturellen Einheit, kann man dann überhaupt noch von Kulturbegegnung sprechen? Und wenn man das tut, zementiert man dann nicht ideologische Trennungen, die heute das Europa-Bild im Orient ohnehin verdunkeln, aber auch das Orientbild in Europa?

Mit diesen Fragen sind wir schon an der Fragestellung, die uns bereits im Vorfeld der Konferenz bewegte und die auch durch die Konferenz nur noch erweiterten Stoff zur Diskussion erhalten hat. Wann es Europäisches abzustoßen galt, wann es anzueignen war und wo christlich-orientalisches Gedankengut sich mit dem europäischen berührte: diese Fragestellungen eröffnen Forschungsperspektiven, die natürlich nicht mit den Beiträgen dieses Bandes erschöpfend in den Blick kommen. Aber doch bieten die hier versammelten Beiträge immerhin ein buntes Mosaik dazu an und damit einen weiteren Baustein in Richtung auf umfassendere und dann wohl auch zeitlich einzugrenzende Darstellungen dessen, was sich da real in der Kulturbegegnung vollzog.

Allen Autorinnen und Autoren sei für ihre Beiträge herzlich gedankt. Wir hatten aus mehrfachem Anlass zu der Konferenz eingeladen: Das Institut für Ökumenische Theologie unter besonderer Berücksichtigung der Orientalischen Kirchengeschichte wurde zehn Jahre alt (offiziell fungiert es heute als „Abteilung“ innerhalb des Instituts für Spezialforschungen an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen), das von der DFG finanzierte Projekt zur Edition der Herrnhuter Handschriften zu Ägypten lief aus (besonders Arthur Manukyan, Christian Mauder, Konrad Stegmann und Katja Weiland haben da die oft sehr mühsame Arbeit kontinuierlich zu leisten gehabt) und ich persönlich hatte die Freude, mit den Konferenzteilnehmern meinen Geburtstag feiern zu können. Viele trugen zum Gelingen der Konferenz bei, besonders die Studierenden und Mitarbeitenden am Institut, die nicht nur für die Dinge der äußeren Logistik sorgten, sondern selbst auch ein beeindruckendes Konzert in der Johanniskirche in Göttingen (eine der Hauptkirchen der Stadt, heute Sitz des Superintendenten) ausrichteten, bei dem ganz die Musik von Arvo Pärt (geb. 1935) im Mittelpunkt stand, was als Hommage an eines meiner Interessensgebiete gedacht war auf der Grenze von Protestantismus und Orthodoxie.

Mein langjähriger Weggefährte Hermann Goltz verstarb am 9. Dezember 2010. Ihm lag daran, dass er mit einem Beitrag in diesem Band vertreten sein wollte, auch wenn er schon nicht mehr sich den Weg nach Göttingen zur Teilnahme an der Konferenz zumuten konnte. Unsere Beziehung begann, als er noch in der DDR lebte und ich ihm half, an Literatur zu kommen im Umfeld seines Interesses für Lepsius und die Armenier. Unseren frühen Treffen in Hofgeismar, Bremen und in Genf folgte sein Besuch schon zu meiner Antrittsvorlesung in Göttingen (da kam er mit seinen Doktoranden, wovon der eine der heutige Kollege Gazer in Erlangen war). Wir blieben im Kontakt auch, als unsere Wege nicht mehr so nah zueinander verliefen und wir beide stets bis an die Grenzen unserer Arbeitsmöglichkeiten

gingen. Goltz war Direktor des Seminars für Konfessionskunde der Orthodoxen Kirchen an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Leiter des Mesrop-Zentrums für Armenische Studien an der Stiftung Leucorea in Wittenberg und Triebfeder des Lepsiushauses in Potsdam. Sein Beitrag wird nun der letzte sein, den er mir widmen konnte (wie auch ich einen Beitrag für die Festschrift schrieb, die ihm zu Ehren erscheinen sollte, und die dann zur Gedenkschrift wurde).

An der Entstehung des Bandes waren meine Hilfskräfte am Institut entscheidend beteiligt: Sabine Lucks, Ricarda Keenan, Katja Weiland, Moritz Emmelmann, Christoph Schönau und Sebastian Kramer sei herzlich gedankt für ihre Mitarbeit. Herzlich danken möchte ich auch Sven Grebenstein, in dessen Händen die Endredaktion und die Erstellung der Druckvorlage lag. Mögen die leider mit etwas Verzögerung nun zum Druck gelangenden Beiträge verstärken, was an Interesse an diesem Feld bereits vorhanden ist und andere dazu ermutigen, dieses Feld der Forschung mit zu betreten.

Göttingen, 31. Mai 2012

Martin Tamcke